Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 38

Artikel: Das Ende der Saison mort

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443298

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Ende der saison mort



ndank ist der Welt Lohn! Dieses herbe Sprüchlein mußte sich in dem in Tat und Wahrheit verflossenen Sommer, eines der interessantesten Geschöpfe der West (oder der Reporterphantasie) kräftig hinter die Ohren schöpfe der Wett (over ver Aepottetpynnung), ichreiben, vorausgesetzt, daß es erstens Ohren hat und zweitens nicht zu den Analphabeten gehört.

Es ist nämlich die in der gangen Welt bekannte, berühmte und berüchtigte "Seeschlange", über deren nunmehrige totale Ausgestorbenheit sogar sämtliche Gelehrte einig sind. Und das will doch viel heißen! Aus dem, was wir alles über dieses merkwürdige Amphibie — und Individuum kennen, ist das Eine für uns klar, daß wir gar nichts Bestimmtes darüber wissen — bestenfalls, daß es meistens in der Tiefe des Meeres lebt und nur im Hochsommer recht "oberflächliche" Neigungen verspürte, zum Vorschein zu kommen.

Ihr Außeres muß wahrhaft erschreckend gewesen sein, trothem ließ sich ihr eine gewisse Gutmütigkeit nicht absprechen; stand sie doch mit den Journalisten aller Zeitungen und Länder auf dem denkbar besten Fuße. Wenn in den Zeitungen die Spaltenleere auf dem Siedepunkte stand und selbst der findigste Reporter sich nicht das kleinste Ereignis aus seinen sämtlichen kleinen Fingern saugen konnte, dann begann der Weizen unserer Seeschlange zu blühen. Ohne jedes Zeilenhonorar begann fie die klaffenden Spalten bereitwilligst zu füllen und selbst der größten sauern Gurke fiel eine Zentnerlast vom Herzen, wenn diese ausgezeichnete Kollegin ihr mit ihrem jeweiligen sensationellen Erscheinen bereitwilligst unter die fauern Arme greifen konnte.

Aber schließlich kann auch dem lammfrommsten Leser so eine immer wiederkehrende Seeschlange zum Halse herauswachsen, das andere große Ungetim, das Publikum, benkt an das variatio delectat und will wieder einmal etwas Neues aufgetischt bekommen.

So wurde denn der altbewährten Seeschlange der Abschied gegeben, unter befter Berdankung für geleistete Dienste. Der unglückliche Wurm nahm sich aber Diesen

Undank so zu Herzen, das er sich zu seinen uns bisher unbekannten Bätern versammelte und in die tiefsten Meerestiefen verschwand. Sie ruhe im Frieden, das Wasser werde ihr leicht!

Woher aber jetzt etwas Neues bringen? Nun wurden guter Rat und moderne Seeschlangen teuer! Nachdem das alte Ungetüm das biblische Mahnwort: "Seid klug wie die Schlangen und mehret Euch!" nicht befolgte und jede eventuelle Nachkommenschaft in den Wind, oder vielmehr ins Wasser schlug, sank es kinderlos in den feuchten Orkus hinab.

Aber gang neue Sterne geben am verzweifelnden Journalistenhorizonte auf. Bon nun an werden die Fürstenbesuche mit der obligaten Militär- und Journalistenschau seligen Gedenkens — en vogue, natürlich mit den dazu gehörenden Banketten und Toasten. Denkmäler werden errichtet und Neue wieder ausgeschrieben, an deren Konkurrenzteilnahme die betr. Künstler ihre Freude haben — aber fraget nur nicht: Wie? — Ausstellungen öffnen allerwärts ihre Pforten, die Tempel Thaliens und der noch leichteren Musen beginnen den Wettstreit um neue Stücke und ums alte Defigit, die Kunstausstellungskritiker spigen an allen Orten ihre Ohren, Rezensentengeist und Stifte um entweder alles zu verhodeln oder zu verhudeln, die Bauken, Bombardons, Geigen und Sängerkehlen werden frisch geschmiert und überzogen, um mit neuer Kraft auf die Ohren der unschuldigen musikalischen, oder unmusikalisch schuldigen Konzertbesucher in zartester Weise losgelassen zu werden. Un den gelehrten und populären, d. h. noch unverständlichern Vorträgen wird die lette Feile schartig gemacht. kurzum, an Lesestoff kann es den Zeitungen nicht mehr fehlen. Sollte irgend einen regierenden Potentäterich etwa wiedereinmal die Lust anwandeln zu reden und damit die schönste Gelegenheit verpassen, wo er besser schweigen sollte, so wäre dieses das richtige Wasser auf fämtliche Zeitungsmühlen der ganzen Welt. Also: Herz, mein Herz, warum das Klagen? Es ist ja für den Journalisten wieder eine Luft zu leben!

Kompetenz. (Vom Basler Bundesbahnhof.)

Darf wohl ein Polizist (Auch wenn's nicht nötig ist) Quer übers Bahngeleise Erkühnen sich zu gehn (Wie's unlängit ist geschehn) In fortbewegender Weise?

Die goldenen Eichenkränz' (Das Bild der Kompetenz) Auf knallrot strahlender Kappe, Sie schrecken den Richter nicht, Kühl sein Verdikt er spricht: "Die Kompetenz ist Pappe!"

"Du kurbeldrehender Geist, Bei Gott, du warst zu dreist, Laß doch die Polizisten. Mach, daß der Kontrollöhr Bei dir zu ieder heur In Ordnung findet die Listen!"

Es ist und bleibt dabei: Die Basler Polizei Wird immer mehr ein Segen. Ein Fortschritt ist schon heut, Wenn Polizistenleut Sich überhaupt bewegen!

36 An die deutschen Männer!

ER hat wiederum bewiesen Durch SEIN neuestes Geschwätz. Daß des Königs Wille gelte Als das oberite Geietz. Du vernahmit es, deutscher Michel. Mun, jetzt halte Gegenrecht! Deinen Rücken feil zu krümmen Stünde dir wahrhaftig schlecht, Laß die Schranzen "hurra" brüllen, Bis der Kehlkopf heiser krächzt, Laß im Staube sie anbeten Ihn, der nach Vergöttrung ächzt, Zeig jetzt deine Manneswürde, Herg're und erhitzt dich nicht, Und als menichlich nur behandle IBN, und was ER töricht ipricht! So verleidet doch dem Dickkopf Vielleicht mal sein hohl Geschwätz, Wenn ER seh'n muß: "Volkeswille

Sehr schätz- und reizbare Redaktion!

Ich weiß schon im Vorhinein, daß Sie meinen Bericht mit einem gewissen Vorurteil begegnen, welches dann auf das Nach urfeil meiner Arbeit sehr von Belang ift. Aber wenn man so wie ich, mit allen journalistischen Salben geschmiert ift, läßt sich unsereins gang ruhig den Delz waschen ohne daß er naß wird, trottem die herrschende Regenperiode alles Mögliche tut um an einem armen Reporter feinen trodenen faden zu lassen. Aber trotz alledem bin ich, o mirakulöses Wunder, immer auf dem Trockenen. Deshalb habe ich mich nach sehr langem Besinnen gang spontan entschlossen, wieder einmal nach dem Balkan zu greifen, als dem Motbalfen, welcher mir als letter Strobhalm in meiner unterzufinkenden Sonne entgegenleuchtet. Ich zog es also vor nach dem Cande der schwarzen Berge, auf deutsch; Montenegro zu ziehen, um mich dem, natürlich nach berühmtem Mufter, von Gottes Gnaden neugebackenen und frifch mit allen Salben geölten König Mikita zur Verfügung zu stellen. Die noch warm aus dem Ei gefrochene Majestät lächelte mich huldvollst an und wollte mich gleich mit einer in dortigen Canden sehr hochgeschätzten Stellung beglücken, mit dem Bemerken, daß die einheimischen Staatsmänner alle von der Picke auf dienen muffen. Ich nahm naturlich höchst geschmeichelt dieses königliche Unerbieten mit allen zehn fingern, die ich schon in Gedanken abschleckte, an; nachher erfuhr ich, daß ich das Dekret als könig= licher hof-Schweinehirt erhalten follte. Darauf fühlte ich mich aber schon mehr geschweinigelt und bemerkte, daß ich allerdings gewohnt bin, meine journalistischen Perlen vor die Saue zu werfen aber die Cetztern nicht imstande sei zu hüten, wie ich es im gleichen Momente mit meiner Zunge machen mußte, denn schon sah ich auf ein leises Winken der königlichen Augen zwei Kerle an der Türe stehen, welche jedem hausknechtsverein gur Tierde gereichen wurden. Diesen garten Wink habe ich schleunigst verstanden und ich zog mich in aller Eile ganz langsam zurud. Später erst erfuhr ich, daß es zwei Minister waren. So kann sich selbst der smarteste Reporter täuschen, aber mir war es doch etwas wohler als ich aus der Bude fam. Bollig wohl wird es mir aber erft, wenn eine geneigte Redaktion bei meinem hier etwas geschädigten Unsehen ein kleines Einsehen hätte und mir mit etwelchen Substistenzmitteln unter die Urme greifen wurde, Sie wiffen ja, in dieser Beziehung bin ich gar nicht fitelich, aber - bis dat qui cito dat - wenn Sie mir fünfzig franken schiden, konnen Sie fich denken, ich sei Ihnen hundert schuldig, mit welchem Bewußtsein ich wie sonst verbleibe Ihr Xaver Trüllifer.

Ø Gewissenhaft. Ø

Ein sozialistischer Parteiführer wurde eingeladen an der Probefahrt eines Lenkbaren teilzunehmen. Er hat aber abgelehnt; denn er brachte es nicht über's Herz, so-Gilt als oberites Geletz!" Fink., gar von oben auf seine Genossen hinab zu schauen.

September. 13

Es benimmt fich diefer Septembre, wie ihr schon lange feht, als wäre er ein membre von einer Societät,

die sich, zu vernichten verpflichtet was auf dieser Erde gedeiht und das speihende Wendrohr richtet auf alle Möglichkeit.

Und so in riesigen Zahlen was fleugt und freucht und läuft mit seinen endlosen Strahlen gang unbarmherzig erfäuft.

Jetzt haben wir goldene Sonne; in 'ner halben Stunde ichon pißt's; das ist weder schon noch 'ne Wonne; aber eine Schweinerei ift's.

Johannis Feuer.

Vom Zürcher flugfeld.

In Zurich wollten fie fliegen, doch konnte man, wie ihr schon wißt, Sas flugfeld troden nicht friegen, was furchtbar traurig ist.

Man wollte mit einem Trumpfe aufwarten zu diefer frift; doch das flugfeld gleicht einem was abermals traurig ift. Sumpfe,

So wird in die Länge gezogen, was man den Ceuten verspricht, und später dann wird geflogen oder — vielleicht auch nicht.

Das hat dieser himmeltraurige, wäßrige Sommer gemacht, der soviel kalte, schaurige Wassergüsse gebracht.

Dielleicht auch follte man danken ihm seine absondere Urt: er hat doch damit wohl manchen vor früher Blamage bewahrt. 2